

Wie kommen Menschen dazu zu foltern ?

Diktatoren, Folterknechte, Inquisitoren: der Schrecken hat seine Beamte, genau wie die Post oder die Banken, und er wird angewandt, weil er nötig ist. Es handelt sich nicht um eine Verschwörung von Perversen.

Eduardo Galeano

Verteidiger der Folter benutzen gewöhnlich das Argument der Zweckmäßigkeit: Rebellen oder Terroristen, die das Leben Unschuldiger aufs Spiel setzen und Bürger und Staat gefährden, müßten mit allen Mitteln bekämpft werden. Zweck des Folterns ist es jedoch, Informationen zu erhalten, politische Gegner in Angst zu versetzen und sie von politischen Aktivitäten abzuhalten, ihr Umfeld, bzw. ganze Bevölkerungsanteile einzuschüchtern und ihre Sinn- und Lebenszusammenhänge zu zerstören.

Folterer werden nicht geboren, sondern Menschen werden zu Folterern gemacht.

Was sind das nun für Menschen, die andere zu solchen Zwecken mißhandeln? Eine populäre Erklärung beschreibt sie als krankhafte sadistische Einzeltäter. Diese findet man zweifelsohne, aber offensichtlich nicht in ausreichend großer Anzahl. Ansonsten würden Staaten nicht Millionen in Trainingsprogramme investieren. Fast überall auf der Welt existieren spezielle Einrichtungen, um in erster Linie junge Männer, aber auch Kinder, zu Folterern auszubilden. Meist sind solche Ausbildungsstätten Militär- und Polizeiabteilungen angegliedert, bzw. Ausbildungsstrukturen einer Guerilla - Armee. Die Standorte werden natürlich geheim gehalten oder laufen unter unverfänglichen Namen. Man erfährt von ihnen meist erst nach dem Sturz eines diktatorischen Regimes. Aber überall dort, wo sich Regierungen Spezial- oder Eliteeinheiten halten, gilt es aufmerksam zu sein. Es handelt sich hierbei i. d. R. um speziell ausgebildete Einzelkämpfer, trainiert für das Töten im Nahkampf. Zu solchen Spezialtrupps zählen u. a. die Kaibiles aus Guatemala, die vieler Orts als die am besten ausgebildete Truppe Lateinamerikas eingeschätzt wird, aber auch die Marines und Green Berets aus den USA, die SAS aus Großbritannien, die Mounties aus Kanada, die Securitate aus dem Rumänien unter Ceausescu, die Truppen des russischen Innenministeriums, die Tiger des Serbenführer Arkan, aber auch Kindereinheiten, wie es sie in Mosambik oder unter dem Regime von Somoza gab. Neuerdings muß man wohl auch die KSK (Kommando Spezialkräfte) aus Deutschland dazuzählen. Eine berühmt - berüchtigte Schule zur Ausbildung von Spezialeinheiten war die Escuela de las Americas in der Panama - Kanalzone unter der Verantwortung der USA, die 1984 aufgelöst wurde, jedoch in der School of the Americas (SOA, Fort Benning, Georgia, USA) ihre Fortführung fand. Hier fanden so bekannte Gestalten, wie Panamas Manuel Noriega, Guatemalas Diktator Rios Montt und Roberto D'Aubuisson, der die salvadorianischen Todesschwadronen organisiert hat, ihre Ausbildung, aber auch die argentinischen Junta - Chefs Viola, Videla und Galtieri oder Haitits Polizeichef Michel Francois, um nur einige zu nennen.

Nun ist ein Elite - Soldat noch lange kein Folterer. Aber im Verlauf ihrer Ausbildung wird von den Ausbilder genau darauf geachtet, wer für eine „Weiterqualifizierung“ geeignet scheint. Ein hohes Destruktionspotential, große Gehorsamsbereitschaft und ausgeprägte Selbstwertprobleme scheinen hierfür eine gute Voraussetzung zu sein. Der Aufwand, einen jungen Mann mit stabilen psychischen Voraussetzungen zum Folterer auszubilden, ist viel zu hoch. Insofern ist es einfacher und billiger, Personen auszuwählen, die bereits gewisse Auffälligkeiten in ihrer Persönlichkeit aufweisen. Solche jungen Männer kommen häufig aus ländli-

chen Gebieten und haben keine gute Ausbildung genossen. In ihrer Kindheit haben sie meist schon Erziehungsmaßnahmen erfahren, die ihr Selbstwertgefühl schwer geschädigt haben, was sie für die geforderten Grausamkeiten prädestiniert.

Wie potentielle Folterer ausgesucht werden zeigten erstmals die Untersuchungen nach 1974 zu den Folterern Griechenlands aus der Zeit der Junta. Inzwischen hat sich gezeigt, daß die Grundstrukturen der Ausbildung weltweit sehr ähnlich sind. Wie verläuft nun die Ausbildung bis hin zum Folterer im einzelnen? Bei Aufnahme in den Militärcamps - diese erfolgt in diktatorischen Staaten und in Guerilla- Armeen oft durch Zwangsrekrutierung - und während ihrer Grundausbildung werden die jungen Männer, die häufig nicht älter als 16 Jahre alt sind, extremen Schikanen ausgesetzt, wie Schlägen, Beschimpfungen, Gewaltmärschen, Essens- und Schlafentzug, Wecken aus dem Tiefschlaf u. ä. Ihnen werden Leistungen abverlangt, die eigentlich gar nicht zu schaffen sind. Versagen sie, dann werden sie von ihren Ausbildern geschmäht. Die wichtigsten Punkte bei dieser Ausbildung ist die Erniedrigung und die psychische und physische Kränkung. Leonhard (1989) schätzt, daß im früheren El Salvador alleine 30% der Rekruten während dieser ersten Phase der Ausbildung durch Verletzung oder Tod ausfielen. Ähnlich berichtet die taz v. 21.11.97, daß „bei Aufnahme in der russischen Armee in diesem Jahr 1.037 Soldaten getötet und 2106 weitere verletzt worden sind. Das gab Nikita Tscheldymow, Sprecher der Menschenrechtskommission von Präsident Jelzin, in Moskau bekannt,„. Auch Claire Marienfeld beklagte als Wehrbeauftragte der Bundeswehr, „daß Soldaten durch Vorgesetzte mißhandelt würden“ (taz v. 6.3.96).

Neben der Unterordnung unter ein System von extremen Drill und gezielten Mißhandlungen, ist die spezielle Reduzierung des sprachlichen Ausdrucks, die sogenannte Corps - Sprache, ein weiterer wichtiger Eckpfeiler in der Ausbildung. Durch ritualisierte Reime und Gesänge wird eine Entindividualisierung und Gleichschaltung in Sprache und Denken angestrebt. I.d.R. erhalten die Rekruten neue Namen, um ihr Zugehörigkeitsgefühl zu steigern, aber auch aus Sicherheitsgründen. Immer wird eine Verbindung von Waffen und sexuellen Symbolen angestrebt. Den Marines wird während ihrer Ausbildung folgender Spruch beigebracht, indem der Drill - Instruktor auf seine Genitalien und sein Gewehr zeigt: „Meine Waffe ist dies, mein Gewehr ist das; die ist zum Killen und der macht Spaß!“ (Shatan, 1983). Absoluter Gehorsam gegenüber dem Ausbilder und dem jeweils repräsentierten System ist vorbehaltlos gefordert und wird über die Ausführung völlig unsinniger Befehle auf die Probe gestellt. So werden Rekruten während der Ausbildung zum Folterer aufgefordert, ihr „Sturmgepäck“ zu lieben, eine brennende Zigarette aufzuessen oder auf Knien bis zur Kantine zu kriechen (Wagner & Rasmussen, 1984). Mitgebrachte Andenken von Familie oder Freundin werden zerstört. Ein Zentralpunkt der Ausbildung ist das Einüben von Grausamkeiten im Beisein der Ausbilder. In einem ausgefeilten Stufenplan werden die Rekruten sukzessive an ihr Arbeitsfeld herangeführt. Über Berichte, Protokolle, Videoaufnahmen lernen sie Schritt für Schritt ihr Handwerk. Didaktisch werden alle Mittel eingesetzt, die die Aneignung der Haltung und der Praktiken begünstigen. Sie müssen sich selbst Mißhandlungen aussetzen. Wer diese nicht aushält wird aussortiert. In der letzten Stufe wird ein Opfer im Kreise der Auszubildende und des Ausbilders gequält und gefoltert.

Wichtigstes Ziel der Ausbildung ist das Abtrainieren jeglichen Mitleids. Folterer sind sehr kontrollierte Menschen. Sie machen ihr Handwerk. Bekommt jemand plötzlich doch Mitleid mit seinem Opfer, dann ist er kein guter Folterer mehr. Je nach Ländern und Einheiten werden diese Grausamkeits - Einübungen in unterschiedlicher Intensität und Modalität durchgeführt. Bei den Ausbildern handelt es sich um Personen mit guter Ausbildung, meist aus höheren Schichten, die ihre militärische Ausbildung bis zum Status eines Offiziers durchlaufen haben.

Ihre internationale Vernetzung ist groß. Sie sind in der Lage, sich jeder Zeit mit den nötigen und auch neusten Informationen über wirksame Foltertechniken zu versorgen.

Während die Rekruten einerseits permanent geschmäht und entwertet werden, wird das Corps und die Nation enorm überhöht, dabei ein überdimensionales Gemeinschaftsgefühl erzeugt und dem Corps Privilegien gegenüber den anderen Soldaten in Aussicht gestellt. Nach Abschluß der Ausbildung beginnt der Kreislauf aufs Neue, indem die schon älteren Rekruten die Neuankommenden drangsaliieren dürfen und sollen.

Auswirkungen der psychischen und physischen Gewalteinwirkungen auf die Psyche der Rekruten

Das Ziel ist eindeutig: Wut und Haß als Reaktionen auf körperliche und seelische Schmerzen sollen kanalisiert werden; sie sollen dem Feind gelten und nicht dem Ausbilder. Eine solche Behandlung, wie sie die Rekruten in ihrer Ausbildung erfahren, bricht wichtige seelische Strukturen. Es kommt während der Zeit der Ausbildung zu einer Regression, die sie völlig abhängig macht von ihrer Einheit, von ihren Ausbildern, d.h. von ihren Bezugspersonen. Regression unter Gewalt bedeutet für den psychischen Apparat, daß die Identität, das Gefühl für sich selbst, verloren geht, was Todes- und Vernichtungsängste zur Folge hat. Entkommen kann ein Mensch dieser Bedrohung, indem er sie abwehrt und die eigene Kleinheit durch Größenphantasien ersetzt. Dies ist der Hintergrund der bei den Marines üblichen sprachlichen Wendung: „Botschaft Nr. 1: Du bist nichts! Botschaft Nr. 2: Wir machen etwas ganz Besonderes aus Dir! Ein weiterer innerpsychischer Vorgang kommt dem Rekruten zu Hilfe, indem er nämlich in seiner psychischen Not mit seinem Ausbilder und dessen System eine Symbiose eingeht, sich mit ihm identifiziert und sich damit wieder groß und stark fühlen kann. Bei schweren psychischen und physischen Traumata entstehen aber nicht nur Regression und Symbiose, sondern auch reaktive Aggressionen und Wut. Sie dienen primär der Selbsterhaltung, können aber dann destruktiv werden, wenn sie sich mit der (**narzistischen**) Energie des entwürdigten und in der Phantasie oder Realität mißhandelten Individuum verbindet. Die Aggression kann nicht auf den Verursacher, d.h. auf den Ausbilder gerichtet werden, weil dieser zu mächtig erscheint, sondern - und dies ist der entscheidende Punkt - auf ein Feindbild, das während der gesamten Ausbildung „mitgeliefert“ wird. Die Feindbild - Entstehung beruht u. a. auf dem Phänomen der Spaltung. Der Ausbilder wird zum guten idealisierten Objekt aufgebaut während der Feind als Verletzter der Ehre und Beschmutzer der eigenen Werte, der eigenen Familie oder der gesamten Nation gesehen wird. Dies mobilisiert langfristige Rache - und Wutimpulse, die auf absolute Unterwerfung und Zerstörung des Gegners hinauslaufen.

Die Sozialisation zum Folterer ist kaum mehr rückgängig machen.

Über die Therapieversuche mit ehemaligen Folterern in Ländern, die einen Wechsel zur Demokratie vollzogen haben, ist nur wenig dokumentiert. In Griechenland berichteten Folterer, trotz Therapie nicht mehr in der Lage zu sein, Gefühle zu erleben. Sie können sich über nichts mehr freuen und ihre Liebesfähigkeit ist schwer gestört. Es sieht fast so aus, als könne man die Sozialisation zum Folterer kaum mehr rückgängig machen.

Je früher die Ausbildung zu Folterer begonnen wurde, um so nachhaltiger ist die psychische Deformierung und um so aussichtsloser wird eine Therapie. Nicht umsonst fällt die militärische Ausbildung in die Adoleszenz, also in eine Zeit, in der die jungen Männer zwischen 16

und 20 Jahren noch kein stabiles seelisches Gleichgewicht erlangen konnten. So weigern sich z.B. die USA eine UNO- Konvention zu unterzeichnen, die das Einziehen von Rekruten unterhalb der Volljährigkeit verbietet.

In Nicaragua wurden Kinder im Alter von 6 - 8 Jahren von der Nationalgarde dazu ausgebildet, Oppositionelle zu foltern. Nachdem die Sandinisten an die Macht gekommen waren, wurde ein Teil dieser Kinder nach Schweden gebracht, um ihnen dort eine Therapie zu ermöglichen. In den meisten Fällen ist dies nicht gelungen.

Quellen:

Boppel, P.. Die Ausbildung zum Foltern - intrapsychische und interpersonelle Abläufe bei Spezialausbildung. In: H. H. Studt, Aggression als Konfliktlösung? 1996

Boppel, P.. Zum Foltern geboren? Unveröffentlichtes Manuskript eines Vortrags in der Urania Berlin 12/97

Leonhard, R.. Endlich ist dieses Alptraum vorbei. In: Die Tageszeitung .v 23.11.9189

Wagner, G & Rasmussen, O.V.. Folterer, unveröffentlichtes Manuskript des Dänischen Ärzteteams von ai, 1984

Shatan, C.F.. Militarisierte Trauer und Rachezeremonielle. In: Passet, P. & Modena, E: Krieg und Frieden aus psychoanalytischer Sicht. 1983

Dr. Ulrike Heckl

Menschenrechtsbeauftragte des BPP - Präsidiums

Dr. Peter Boppel

Arzt und psychoanalytischer Therapeut

bis November 1997 Referent für „Mißbrauch der Psychologie“ im ai - Arbeitskreis „Medizin / Psychologie / Pflege“